

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Cabelarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 148.

Sonntag, den 11. Dezember 1904.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheidet aus dem Gemeinderate ein Drittel der Ausschusspersonen aus und macht sich demzufolge die Wahl von zwei Ausschusspersonen aus der Klasse II der Hausbesitzer, und eine Ausschussperson aus der Klasse III der Ananässigen nötig. Die Wahl findet

Sonntag, den 11. Dezember 1904

in den Stunden von

3 bis 6 Uhr nachmittags im Gasthof zum Hirsch in Grossokrilla statt und werden alle stimmberechtigten anässigen und unanässigen Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme dieser Wahl einzufinden, mit der Bemerkung, daß die bis 6 Uhr noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl werden zugelassen werden.

Die zu Wählenden sind auf dem im Termin abzugebenden Stimmzettel so genau anzugeben, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt.

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemeinde-Ordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgesetz vom 24. April 1886 sind im Allgemeinen stimmberechtigt alle Gemeindeglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk anässig sind oder dafelbst seit wenigstens 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben. Unanässigen Frauenpersonen, sowie juristischen Personen steht ein Stimmrecht nicht zu.

Wählbar ist jedes stimmberechtigte männliche Gemeindeglied, welches im Gemeindebezirk seinen wesentlichen Wohnsitz hat.

Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden Ausschließung vom Stimmrecht sind in § 35, die Gründe der Ablehnung der Wahl in § 38 der revidierten Landgemeinde-Ordnung bezeichnet.

Einwendungen gegen das Wahlverfahren sind nach § 51 der revidierten Landgemeinde-Ordnung binnen 14 Tagen nach der Stimmauszählung und zwar bis den

25. Dezember r., abends 5 Uhr

bei der königlichen Amtshauptmannschaft anzubringen. Großokrilla, am 26. November 1904.

Der Gemeindevorstand.
Kühn.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Pflanzfeuerwehmannschaften liegt von heute ab eine Woche lang während der Expeditionszeit im Gemeindeamt — Registratur — zu Ottendorf-Moritzdorf aus. Ottendorf-Okrilla, am 10. Dezember 1904.

Der Feuerlöschverband.
Gemeinde-Vorstand Linde
Vorsteher.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 10. Dezember 1904.

Der hiesige Naturheilverein ist Sonntag den 11. d. M. nachmittags 4 Uhr in der Lage den Frauen und Mädchen Ottendorfs und Umgegend einen Vortrag zu bieten, wie er wohl wichtiger für Frauen nicht zu finden ist. Frau L. Müller Naturheilkundige aus Dresden wird über das Thema „Krankheiten im Entwicklungs- und Frauenalter wie in dem Wechseljahre Verhütung, Besserung, und wann“ sprechen. Der Vortrag verspricht sehr lehrreich zu werden und ist der Zutritt frei aber nur Frauen Mädchen gestattet. Es wäre zu wünschen, wenn der Besuch ein sehr reger sein würde.

m. Am Mittwoch Abend hielt der „Gemischte Chor“ im Gasthof „Zum Hirsch“ sein diesjähriges Stiftungsfest ab. Den ersten Teil des Festes bildete ein Konzert, das von dem bewährten Dirigenten des Vereins, Herr Kantor Georgi, geleitet wurde. Die Darbietungen musikalischer und theatralischer Art, wurden mit solcher Grazie ausgeführt, daß man mit einem gewissen Stolz auf diesen Verein blicken kann. Vor allem verdient die Mühe des „Junggesellenklubs“ volle Anerkennung. Desgleichen ernteten die Damen durch die Ausführung der „Besalinnen“ stürmischen Beifall. — Ein äußerst lebhafter Ball vereinte die Konzertbesucher bis zur frühen Morgenstunde, die für einige, von nah und fern einen recht würdigen Abschluß fand.

Die im Jahre 1905 zur Verwendung kommenden Postkarten haben grünen Untergrund. Die am Schlusse des laufenden

Jahres noch vorhandenen ungebrauchten und unvorberordneten Postkartenformulare vom Jahre 1904 sind von den zur Ausstellung von Postkarten befugten Behörden behufs Umtausches bis spätestens am 1. Oktober 1905 zur Bestellung neuer Formulare an das Sendamerie- und Wirtschaftsbepot einzusenden. Nach dem 1. Oktober 1905 findet ein Umtausch ungebrauchter u. s. w. dreijähriger Postkartenformulare ebensowenig als die Erstattung des Bezugspreises statt.

Einige heitere und kältere Tage kündigt Halb Jan. nach dem am Mittwoch auch hier so gewaltig aufgetretenen Sturme für die Zeit nach dem 7. Dezember an. Es soll aber sofort wieder milde und trübe Witterung folgen. Auch ausgebreitete Niederschläge haben wir zu erwarten — nach Halb. Die Witterung zum Weihnachtsfest wird von ihm als mild, trübe und regnerisch vorausgesetzt. Das wäre in Hinblick auf den Weihnachtsfestesbericht sehr bedauerlich. Hoffentlich behält Halb, wie so oft schon, auch diesmal nicht recht.

Dresden. Zu der Verhaftung des Architekten Hermann Figner, die aus Zürich gemeldet wurde, werden noch folgende interessante Einzelheiten berichtet: Figner gehört zu den gefährlichsten Grundstückschwindlern und ist deshalb bereits vom Landgericht II zu Berlin verurteilt worden. Er gehört aber auch zu den Schwindlern, die in Dresden und Berlin mit den bekannten Freiherren Rudolf v. Grabow und dessen „Generalbevollmächtigtem“ Ernst Hildebrandt mit wirklichen Hypotheken größere Terrain- und Häuser-Schwindereien verübten, worüber am 20. d. M. vor dem Dresdener

Landgericht im Haupttermin verhandelt werden soll. Das vom Berliner Landgericht gefällte Urteil war vor einiger Zeit rechtskräftig geworden. Als Figner die verhängte Gefängnisstrafe antreten sollte, verschwand er, so daß ein Steckbrief hinter ihm erlassen wurde. Als dies der Untersuchungsrichter in Dresden erfuhr, veranlaßte er das hiesige Landgericht, daß es vor etwa vierzehn Tagen die Schöneberger Polizeidirektion um die Verfolgung des Flüchtlings durch den Schöneberger Kriminalkommissar Steinweg ersuchte, da dieser schon seit dreiviertel Jahren in der Angelegenheit gearbeitet hatte. Der Kommissar erfuhr, daß Figner sich wahrscheinlich mit drei anderen Grundstückschwindlern in Frankfurt a. M. aufhalten dürfte. Dort stellte Steinweg schließlich fest, daß jener soeben mit einem Berliner Agenten nach Zürich gefahren war. Am Sonnabend nachmittags gegen 5 Uhr traf der Kriminalkommissar in Zürich ein, begab sich zur kantonalen Polizei und erhielt von deren Oberleutnant — der Hauptmann hatte sich kurz vorher erschossen — einen Detektiv-Beamten mit entsprechender Instruktion gestellt. Nach einigen Suchen fand man Figner und den Agenten, die gerade in einem vornehmen Hotel-Restaurant beim Glase Wändener der Eigenen Musik in besonders froher Stimmung zuhört, da ihnen ein neuer, großer Schwindel eben bis auf den formalen Abschluß geblüht war. Figner sollte am nächsten Vormittag Eigentümer des betreffenden Hotels für den Preis von 385 000 Frank werden; die Anzahlung wollte er zu einem kleinen Teil in bar zum größten Teil in wertlosen Hypotheken leisten, dann noch an demselben Vormittag das Hotel weiter verkaufen und verschwinden. Hieraus wurde nun nichts. Nachdem Kriminalkommissar Steinweg den Figner begrüßt hatte, trat sofort, wie vorher vereinbart, der schweizerische Detektivbeamte in Tätigkeit und führte den Schwindler in das Gefängnis ab. Noch am demselben Abend wurde aufgrund der telegraphischen Meldung von der erfolgten Verhaftung von Dresden aus die Auslieferung beantragt. Bei Figner fand man noch 9000 M. Wertpapiere, die vom Münchner Gericht „gepferrt“ sind; jedenfalls rühren auch sie von einem Grundstückschwindler her, den er dort verübt haben dürfte.

Obersteina b. Pulsnitz. Ihr neugeborenes Kind erdroffelt hat in der Nacht zum Sonntag die in der Mitte der 40er Jahre stehende Ehefrau des Wirtschaftsbefiziers Duhrig. Da bei der Frau schon mehrfach Anfälle von Gehirnströmung beobachtet wurden, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie in einem solchen Anfälle gehandelt hat.

Reichen. Von einer Oaseorgelstiftung wurde am Mittwoch früh in der Buchdruckerei des „M. L.“ der Maschinenwärter Haase dadurch betroffen, daß bei der Prüfung des für den Motor bestimmten Sauggases ein niedriger Luftzug den Abzug des Gases verhinderte. S. wurde betäubt. Der Vorfall war jedoch sofort wahrgenommen worden. Der Unglückliche konnte daher durch einen herbeigerufenen Arzt wieder zum Bewußtsein gebracht werden.

Rönigstein. Die hiesige Einwohnerschaft verlegte in den letzten Tagen zahlreiche Einbruchdiebstähle in Aufregung. Jetzt ist es endlich gelungen, dem Diebe auf die Spur zu kommen und ihn dingstlich zu machen. Es ist dies der am 20. Mai 1888 in Reudorf geborene Musikerlehrling Karl Fritz Müller. Der jugendliche Einbrecher verschwand, da ihm der Boden zu heiß wurde, am Donnerstag voriger Woche von Rönigstein und mit ihm die 18-jährige Gise Clarus. Von der Reife, die sich bis Ditsch erstreckte, kam das Pärchen dieser Tage abends zurück. Die Clarus wurde abgeführt, während Müller entkam. Seine Arrestur konnte erst später bewerkstelligt werden. Als der Dieb keinen Ausweg mehr

sah, brachte er sich mit einem Revolver eine nicht lebensgefährliche Verletzung in der Herzgegend bei, die seine Unterbringung im Stadtkrankenhaus nötig machte.

Leipzig. In der Gasanstalt zu Leipzig-Sellerhausen fand am Freitag vormittag eine Explosion statt, bei der mehrere Personen verletzt wurden.

Zwickau. Der „Fall Münch“ nimmt hier fortgesetzt das öffentliche Interesse in höchstem Maße in Anspruch. Die Segner wie die Verteiliger der Wiederbew. Neuwahl des bisherigen zweiten Bürgermeisters im Stadtorordnetenkollegium — ob eine Wieder- oder Neuwahl vorliegt, wird von einer höheren Instanz entschieden werden — suchen in ausführlichen Auseinandersetzungen in der Lokalpresse ihre Haltung zu rechtfertigen.

Delantig. Ueberfallen wurde auf dem Wege von hier nach Plauen ein Plauerer Einwohner namens Böttcher. Er war früh 3 Uhr von Delantig fortgegangen. In der Nähe von Oberlosa sprangen plötzlich fünf oder sechs Strolche hinter einer Schürze heroor und stürzten auf ihn zu mit dem Rufe: „Schlagt ihn nieder!“ Einer der Unbekannten hatte das Messer gezogen und brachte damit Böttcher einen Stich in den linken Unterarm bei. Der Ueberfallene griff nun ebenfalls zum Messer und suchte zu; er glaubte auch, einen oder mehrere der Angreifer getroffen zu haben. Als Böttcher in Plauen angekommen war, erstattete er bei der Polizei Anzeige. Auf die Begelagerer wird eifrig gefahndet.

Eingesandt.

Wähler von Großokrilla, die Gemeinderatswahlen sehen bevor, da ist es jeden Mannes Pflicht zur Wahlurne zu gehen und von seinen Rechten Gebrauch zu machen, doch bevor man zur Wahl geht, möchte man sich auch wohl überlegen, wem will ich wählen. Am vorigen Sonntag wurden Flugblätter ausgetragen worauf 2 Kandidaten verzeichnet waren, es ist wohl gegen diese Leute durchaus nichts zu sagen, sie mögen ganz gute politische Anschauungen besitzen, aber nach Ansicht des Verfassers dieser Zeilen dürften dieselben doch noch etwas zu jung und unerfahren sein, möchten wir nicht Leute wählen, die etwas mehr Kenntnis und Einsicht besitzen die Gemeinde zu vertreten und unsern Gemeindevorstand mit Wort und Tat beizustehen. Vor ungefähr Jahresfrist standen wir vor der Vereinigungsfrage, wie waren da alle Einwohner von Großokrilla dagegen und wie froh waren alle, als es hieß, wir bleiben für uns und behalten unsern Vorstand kann es durch eine ungünstige Gemeinderatswahl nicht wieder so weit kommen, daß wir vielleicht über kurz oder lang abermals vor der Frage über eine Vereinigung stehen, bisher haben wir immer Leute im Gemeinderat gehabt, die es verstanden haben unsern Vorstand sein Amt soviel wie möglich leicht zu machen. Wollen wir aber Personen hineinwählen die es ihm vielleicht in Zukunft erschweren wollen, dann wird es wohl nicht lange dauern ist das gemüthliche Arbeiten und Beraten unser Gemeinderates verschwinden und es herrscht dann Streit und Zwietracht, und so müssen wir gewärtig sein, unser Gemeindevorstand legt sein Amt nieder und einen neuen zu bekommen wird wohl unter dem heutigen Verhältnissen schwer halten, uns wird dann weiter nichts übrig bleiben als uns an Ottendorf-Moritzdorf anzuschließen und uns dessen Gemeindevorwaltung zu unterwerfen. Deshalb, Männer und Wähler von Großokrilla, überlege sich ein jeder, wem er seine Stimme am 11. Dezember gibt. Wählt Männer, die es verstehen mit unsern Vorstand und den jetzigen Gemeindegliedern weiter Hand in Hand zu arbeiten und für das Wohl unserer Gemeinde zu sorgen.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Am Schicksal hat General Rennen-Damptz teilweise Erfolg gegen die vor ihm langsam zurückweichenden Japaner erreicht. Die Armee des Generals Gripenberg verammelt sich nördlich von Mukden; sie soll die Aufgabe haben, durch das Gebirge im Osten die japanischen Stellungen am Schabe zu umgehen. Starke Frost macht die Operationen der Armee bei Rußen schwierig.

* Die Reste der russischen Flotte im Hafen von Port Arthur sollen jetzt so geschossen sein, daß sie fernerhin nicht mehr verwendbar sind. Die Japaner haben wieder einige Hügel genommen und beherrschen jetzt mit ihren Geschützen den Hafeneingang.

* Der Bischof von Wladimir wird gemeldet: Chinesen berichten, General Du sei plötzlich erkrankt. Es ging sogar das Gerücht, er sei gestorben; dies hat sich nicht bestätigt; der Zustand des Kranken soll aber gefährlich sein.

Wegen des holländischen Geschwaders macht sich doch in Japan eine gewisse Unruhe und Nervosität bemerkbar. Ein Reuters Telegramm schildert die Stimmung der Japaner:

Sollten die russischen Schiffe in den Gewässern im fernsten Osten Privilegien eingeräumt erhalten, die das Überfliegen, was man unter Neutralität versteht, so werde sich Japan wahrscheinlich nicht für verpflichtet erachten, die Neutralität der betreffenden Meere zu wahren, und es sei möglich, daß es hinter den neutralen Schiffe der seine Flotte in jeden Hafen senden werde, dessen Neutralität durch das Verhalten des Feindes als verletzt betrachtet werden könne. Sollten die Russen durch Befreiung neutralen Gebietes sich eine Basis für den fernsten Osten zu schaffen haben, so werde Japan wahrscheinlich dasselbe tun. Man trifft beiderseitig für die Flotte umfassende Vorbereitungen zum Empfang des russischen Geschwaders. In Bezug auf die Flotte sieht man die Möglichkeit in Betracht, daß die Verbindung Japans mit der Halbinsel Liautung abgeschnitten werden könnte. Ist die Flotte, wo die Flotte einreisen könnte, würden die Truppen in der Manchuurie inhaftiert sein, ohne Verbindung mit der Heimat mehrere Monate lang Krieg führen zu können.

* Eine fast unglücklich klingende Meldung kommt aus Petersburg. Danach hätte unmittelbar vor Beginn des Krieges, der Bruder des japanischen Ministerpräsidenten Katsura als Besitzer großer Kohlenbergwerke dem mit der Bergbauverwaltung Katsura beauftragten Agenten des russischen Marineministeriums Gänzburg 130 000 Tonnen Kohlen für Port Arthur verkauft.

* Die russische Regierung hat für 60 Millionen Rubel Kriegsschiffe in Argentinien und Chile gekauft. Die Unterhandlungen dauerten seit Monaten an, scheiterten aber zuerst an dem Preise, hauptsächlich an den Forderungen der Mittelstaaten, die daran verdienen wollten. Ganz enorm soll auch jetzt noch der Betrag der sogenannten Courante sein, die gezahlt wird; man spricht von verschiedenen Millionen. Die angekauften Schiffe werden unterwegs zum Geschwader Kommodore Schuchowitz hofen, und zwar unter chinesischer Flagge.

* Das japanische Kriegsschiff in Saïbo hat den deutschen Handelsdampfer „Veteran“ als gute Prise erlöst.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist am Mittwoch abend von Bernigerode nach Berlin zurückgekehrt.

* Die Verhandlungen mit Rußland wegen Anlegung zweier neuer deutsch-russischer Bahnverbindungen haben zu einem günstigen Ergebnis geführt.

* Das Reichsmarineamt beabsichtigt, den Mannschafbestand der Marineartillerie-Abteilung in Kiautschou zum Frühjahr zu verdoppeln, also vier Kompanien mit annähernd 700 Mann zu errichten und diese Formation einem älteren Stabschef zu unterstellen.

* Im Reichstagswahlkreis Jericho in zerplitterten sich bei der am 6. d. vollzogenen

Erstwahl für den verstorbenen Fürsten Herbert Bismarck die Stimmen ungleich. Es hat eine Stichwahl zwischen Reiers (fr. Sp.) und Boigt (soz.) stattgefunden.

* Nach den in Oldenburg erscheinenden Nachrichten für Stadt und Land hat Minister Ruffrat gedankt, er wolle als Minister gehen, da er „keine Lust habe, sich zu Tode peinigen zu lassen“.

* In der Nähe von Mietmont, dem wahrscheinlichsten Aufenthaltsort Hendrik Wilhois, wurden von einer deutschen Patrouille unter Leitung v. d. Marwitz vier Mann getötet.

Osterr.-Ungarn.

* Die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten im Schoße des ungarischen Kabinetts, über Spaltungen in der liberalen Partei und über eine Entlassung der Stellung des Ministerpräsidenten Grafen Tisza werden halbamtlich als Phantasiegebilde bezeichnet. Die Stellung des Grafen Tisza sei in jeder Beziehung durchaus fest, in der liberalen Partei herrsche volle Einigkeit und ihr Wesen habe durch den Austritt einiger weniger Mitglieder an Festigkeit nicht eingebüßt. Die von der oppositionellen Presse betriebene Verbreitung von Nachrichten, welchen zufolge in der liberalen Partei ein Krisenzustand eingetreten und die Position des Ministerpräsidenten ins Schwanken geraten wäre, seien lediglich auf Volksbedrängung berechnet. Die ersten politischen Schritte gegen die unerschütterliche Zuversicht, daß es dem Kabinet Tisza gelingen wird, die bestehenden parlamentarischen Wirren endgültig zu beseitigen.

* In Kronstadt fand eine große Wählerversammlung der deutsch-sächsischen Wähler statt, die lebhaften Protest gegen die Vergewaltigung des deutschen Schulwesens durch das neue geblante ungarische Volksschulgesetz einlegte.

Frankreich.

* Das Duell zwischen Laurès und Derouède ist nun doch erloschen worden. Es wurden die beiden ablichen Löhner in die Luft geschossen und der schwerverletzte Ehre des Sozialisten Laurès ist damit die notwendige Reparatur zu teil geworden. Und darum hat der Mann die weite Reise von Paris nach Spanien gemacht!

Italien.

* Der Papp hat eine französische Bischofskommission ernannt, welche die Meinung des französischen Episkopats über die kirchenpolitische Lage in Frankreich darlegen soll.

Rußland.

* Der Minister des Innern soll beabsichtigen, die „administrative Verbannung“, dieses gefährliche und unheimliche Werkzeugs des Reichswalchens, abzuschießen. Namentlich genügt der bloße Gedanke an diese Möglichkeit, um die offene und heimliche Opposition seiner moskowschen Feinde gegen den neuen Mann wieder frisch zu schüren. So ist denn wieder einmal die Rede von einem bevorstehenden Rücktritt Swiatopolk-Mirski. Dazu paßt es allerdings schlecht, daß dessen liberale Haltung sogar seine Kollegen in anderen Ressorts antreibt. Hat doch das Schulministerium unter dem neuen Minister mit der allmählichen Rückberufung der in den Jahren 1901, 1902 und 1903 ausgewiesenen Studenten begonnen.

* Zur Semstwo-Bewegung hat jetzt auch ein in Moskau abgehaltener Kongreß der Adelsmarschälle Stellung genommen. Dieser Kongreß nahm eine Resolution an, die Wünsche ausdrückt, die nach derselben Richtung gehen, wie die des Petersburger Semstwo-Kongresses.

* Das Vorgesicht in Abo verhandelte am Dienstag in der Angelegenheit des früheren Senators Schauman (Vater des Aristokraten gegen Bobrilow). Nachdem etwa zehn Zeugen verhört worden waren, beantragte der Beisitzer, den Prozeß nicht zu veranlassen, sondern jetzt zu entscheiden, da die Aussagen der Zeugen nicht Belastendes ergeben hätten. Das Vorgesicht beschloß jedoch nach einstündiger

Beratung, die weitere Verhandlung auf den 28. Februar nächsten Jahres zu verlegen.

Balkanstaaten.

* In Serbien hat Grulich das neue Kabinet zugeordnet; letzterem gehören auch mehrere Mitglieder des alten Ministeriums an.

Amerika.

* Die Hochzeit des Präsidenten Roosevelt an den amerikanischen Kongreß befristet u. a. einen kräftigen Ausbau der Flotte.

* Das amerikanische Staatssekretariat wird ein Gedächtnis der Washingtoner Denkmalsfeier herausgeben, das den bisher unvollständigen Depeschenwechsel Kaiser Wilhelms mit Roosevelt enthält. (Bekanntlich ist Roosevelt in der amerikanischen Presse und im Repräsentantenhaus wegen der Annahme des Standbildes vielfach scharf angegriffen worden.)

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Dienstag die erste Beratung des Etats und der Militärvorlagen fort. Die Abg. v. Rühlmann (soz.) und Sattler (nat.-lib.) sollten unsere tapfern Truppen, die für Unterdrückung des Aufstandes und dauernde Sicherstellung der Ordnung und Ruhe in Schwabefrika kämpfen, volle Anerkennung und sind bereit, die Mittel hierfür zu bewilligen. Auch die sonstigen Forderungen müßten selbstverständlich angenommen werden, um in einer Zeit, die höhere Ansprüche an die Selbstständigkeit der einzelnen Nationen stelle, die Nachstellung des deutschen Volkes anstrebt zu erhalten. Mit dem Abg. Sattler stimmte in der Vorberatung von Anwesenheitsgeltern der Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.) überein, der im letzten in den Fragen des Heres- und Kolonialwesens eine halb zustimmende, halb ablehnende Haltung einnahm; er schloß mit einer Resolution an die Regierung, eine vollständige Jollpolitik zu treiben zum Zweck des Austausch der Güter mit anderen Nationen, dann würden wir auch gute Finanzen haben. Abg. v. Kardoff (soz.) sprach sich gleich dem Abg. Sattler für die Forderungen der Militärvorlage sowie für die Aufstellungen für Marine- und Kolonialwesen aus. Abg. Liebenmann von Sonnenberg (soz.) machte mehrere Vorschläge zur Erleichterung neuer Steuerstellen, wie Einführung einer Wehrsteuer und Reichseinkommensteuer, Erhöhung der Adresssteuer usw.

Am 7. d. wird die erste Lesung des Reichshaushalts und der Militärgesetze fortgesetzt.

Abg. Schrader (fr. Sp.) stellt das allgemeine Einverständnis fest, daß der Etat so schlecht wie nur denkbar sei. Das Defizit rührt davon her, daß die Einzelstaaten nur 24 Millionen Mark ungenügender Beiträge überreichen wollen. Wir bleiben dabei, daß das Reich seine Finanzen auf den Privatbeiträgen aufbauen muß; an Steuererhöhungen ist nicht zu denken. Es müßten nur direkte Steuern übrig, die können beweglich gemacht und einmal auch herangezogen werden. Die Einnahmen aus dem neuen Zolltarif sind noch sehr ungewiß. Die Wirtschaftspolitik der Konvention ist verfehlt, das zeigt z. B. ihre Handelspolitik. Die Militärvorlage ist nicht etwa, wie der Kriegsminister sagte, eine Konvention unserer früheren Verträge, sondern eine Folge der veränderten Weltlage. Wir sind bereit, die Mittel für den Ausbau der Heeresorganisation zu tragen, halten es aber für überflüssig und falsch, die Vorlage mit der Gefahr im Osten und Westen zu begründen. Gegen die Schaffung eines Kolonialamtes und die Einrichtung eines Kolonialverwaltung in den Kolonien haben wir nichts einzuwenden. Hoffen wir, daß es uns gelingt, aus diesem Zustand der Unsicherheit unserer Wirtschaftspolitik bald durch neue Handelsverträge herauszukommen.

Abg. v. Gärtners (soz.) spricht sich gegen indirekte Steuern aus und behauptet sich über die Ausnahmefälle gegen seine Punkte. Die Polen sind radikal gemacht durch das preussische Gesetz, das ihnen die Anhebung unterlag. Der zwei Jahren hat der Kaiser in Polen erklärt, die literarischen Überlieferungen der Polen sollen geschützt werden. Die preussischen Beamten tun das Gegenteil, sie verweigern dem polnischen Frauennamen die Einbürgerung, sie wandeln polnische Ortsnamen um, so Jablonow in Gohlsdorf, Inowrazlaw in Sosenjaha um. Die Verhöhnung der Friedensprärogative lehnen wir ab.

Abg. Hilpert (soz.) wendet sich gegen die Erhöhung der Militärlöhne. Die Einzelstaaten können ihr Geld selbst brauchen. Bei den Handelsverträgen muß vor allem der Mittelstand und der Bauernstand in seinem Gewerbe ge-

schützt werden. Die Militärforderungen werden wir bewilligen.

Abg. Stöckmann (fr. Sp.): Den Anträgen des Reichstages auf den Oberhofmeister Frh. v. Miltach muß ich widersprechen. Er hat durchaus uneigennützig gehandelt, wie der Reichstag erwiesen ist. Und was er für die Befestigung der Reichsmot in Berlin getan hat, dafür danken ihm alle Christen. Die Vorgänge in Schwabefrika sind bedauerlich, sie enthalten aber heilsame Lehren. Hätten wir gleich Soldaten gebaut, wäre der Aufstand im Reine erdrückt worden! Graf Bälou hat und die Grundzüge eines neuen Kolonial-Programms gezeigt. Wir erwarten, daß es auch energisch durchgeführt wird. Sparsamkeit ist dabei am unrichtigen Platz. Wir müssen junge Leute in den Kolonien für den Dienst im Kolonialamt ausbilden. Die geschäftigen Farmer müssen in ihren alten Nahrungszustand eingeleitet werden.

Abg. Zimmermann (nat.-lib.): Die Art, wie durch den Frh. v. Miltach die Gelder für Kirchenbauten aufgebracht wurden, war ganz jüblicher Art, und zwar so, daß die jüblichen Banken einen Schaden davon bekamen. Solche Vorgänge sind Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Hinsichtlich der Deckung des Defizits erklärt sich Reimer gegen indirekte Steuern und befürwortet eine progressive Reichs-Einkommensteuer, speziell empfindet er auch die Einführung einer Erbschaftsteuer. Der Militärvorlage stehen wir wohlwollend gegenüber. Die Übung der Mittelstandstrage wird solange nicht zu erwarten sein, als man den unartigen Kindern der Sozialdemokratie entgegenkommt und die arztigen Kinder aus dem Mittelstand vernachlässigt. Hier heißt es: Reichskammer, geh' du voran!

Abg. Storz (soz.): Nur direkte Steuern können der fortgeschrittenen Finanznot abhelfen. Mit der Sparsamkeit allein kommt man nicht weit. Die Militärvorlage können wir nicht bewilligen. Auch die Militärgesetze haben die Kujmertheit auf sich gezogen; wir ersuchen auf die Höhe der Strafe, indem auch das mangelnde Verständnis für die irreführenden Begriffe unklar Strafgesetzesbuch. Ich hoffe, daß unsere Reichsregierung nicht grundsätzlich Gegner der Friedensbestrebungen ist, und der Einsetzung des Präsidenten Roosevelt folgen wird. Ich frage mich, daß ich den Herrn Präsidenten trotz seines in „Schwäbischer“ in Schwabefrika hier wiederholt. Er hat in diesem Jahre ein Telegramm an den Kaiser gerichtet...

Präsident Graf Ballestrin: Ich werde nicht dulden, daß ein Akt des Präsidenten hier von einem einzelnen Abgeordneten kritisiert wird, er kann nur, wenn er mit meiner Maßregel nicht einverstanden ist, einen Antrag einbringen, dem Präsidenten einen Tadel auszusprechen. Nur das Haus steht über dem Präsidenten, der einzelne Abgeordnete nicht.

Abg. Storz (soz.): Ich frage mich, ob die Stellung des Reichskammerpräsidenten in der Militärvorlage und spricht sich für die Unterdrückung des Mittelstandes aus.

Abg. Singer (soz.): zur Geschäftsordnung: Ich bin nicht der Meinung, daß ein Abgeordneter verpflichtet ist, einen Antrag einzubringen, um an einer Handlung des Präsidenten Kritik zu üben. Präsident Graf Ballestrin: Ich bin gegenwärtig abwesend und verbehalte ich die meinige hier nachgehend. — Nächste Sitzung Freitag.

Von Nah und fern.

Arbeiter-Wohnungen. Der unter dem Protektorat des Großherzogs von Hessen stehende Zentralverein für Errichtung billiger Wohnungen schrieb einen Wettbewerb unter den Architekten zur Errichtung mehrerer Arbeiterwohnhäuser aus. Es sind drei Preise von 1000, 600 und 400 M. angefallen.

Neuersöfser. Nach der vom Bureau „Beritas“ veröffentlichten Statistik sind in den letzten Oktobermonat 85 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 26 Dampfschiffe, 59 Segelschiffe mit 31 450 und 26 622 Register-tonnen, darunter waren drei deutsche Segelschiffe mit 4419 Register-tonnen. Außerdem waren die Statistik noch 450 durch Unfälle beschädigte Schiffe auf, darunter 54 deutsche: 16 Segelschiffe und 38 Dampfschiffe.

Verhaftet werden ist in Järlid der von der Staatsanwaltschaft in Dresden wegen Betrugs in Höhe von 77 000 M. fidejuciarisch verhaftete Kammerverwalter Hermann Jäger aus Schwabefrika bei Berlin.

Umspannweite Verunreinigungen von Frachtkisten sind in Oberhausen entdeckt worden. Der Angestellte eines amtlichen Speichers wurden bestraft.

Ein Spielball des Schicksals.

19) Roman von C. v. Verleypsch.

— Es tut mir leid um ihn, daß er sich Herz an Eleonore Adesberg gehängt haben sollte. Du kennst mich wie niemand sonst, du weißt, daß ich nicht neidisch bin auf ihre Vorgänge. Aber ihr Charakter, in dem vielleicht mancher gute Keim schlummert, kann ihm nicht genügen. Ich mag ihn gern, denn er ist das Glück und der Stolz der Frau, die ich von Herzen liebe und verehere, und es ist auch nicht ein Schatten von Gemeinem in seinem Wesen. Ich muß immer an Otto denken, an meinen geliebten, teuren Bruder, wenn ich Haller sehe und reden höre. Ich wünsche, auch er möchte etwas von einer Schwester in mir leben.

Heute sprach er mir von zwei Augen, die ihn schlugen, und davon, daß sein Herz gebunden. Wie sie wohl sein mag, seine Geliebte? Ob ich mir einmal in ihr eine Freundin erwerben könnte? Das Kind schließt, o Lieschen, könntest du es sehen! Ich bin so glücklich in meinem Besitz! Wenn du erst bei mir bist, dann will ich alles vergangene Leid vergessen; dann wollen wir das vergangene Glück wieder aufsehen lassen. Nächsten Sonntag über acht Tage gehen wir mit Fräulein Waldburg an die See, und eine Woche später, wenn deiner Cousine Hochzeit hier ist, komme ich mit Lieschen zu dir. O wäre die Zeit erst da! —

Am Nachmittag des folgenden Tages ist

Dr. Haller bei seiner Tante, das kleine Mädchen mit seiner zerbrochenen Puppe erwartend. Ungebuldig späht er hinter.

Endlich erscheint Lieschens blondes Kopf am Fenster und hinter ihm wird Gertrud sichtbar.

Lieschen wendet sich mit einer Frage an die Tante, worauf sie bejahend nickt. Das Kind verschwindet vom Fenster und gleich darauf auch Gertrud. Und nun erscheint sie mit Lieschen in der offenen Haustür. Auf ihrem sonst so ernsten Anblick liegt ein süßliches Lächeln. Sie sieht den lieben Kinderkopf zwischen beide Hände und läßt ihn. Lieschen hält ihre frange Puppe sorglich auf dem Arm. Sie geht ein paar Schritte vorwärts, dann wendet sie den Kopf zurück und nickt noch einmal zur Tante zurück. Im nächsten Augenblick steht sie wieder vor ihr, nochmals Abschied nehmend. Gertrud bleibt in der Tür stehen, bis sie die ganze Breite der Straße durchgesehen hat und drüben verschwunden ist.

Ein letzter Blick nach dem Kind des Doktors. Warum kommt sie nicht mit? Nun hört er den Kinderstimm auf der Treppe, er geht hinaus und trägt Kind und Puppe auf seinen Armen empor.

Warum kommt die Tante nicht mit? fragt Fräulein Waldburg.

Tante Trudchen hat heute noch zu sehen, einen großen Berg. Sie kommt nach, wenn sie fertig ist, und will mit uns spazieren gehen. Dann zeigt sie dem Onkel Lieschens Fuß und er erklärt, daß er ihr krankes Kind mit nach Hause nehmen wolle, aber morgen solle sie es wiederhaben.

Aber Onkel, wo wird denn Lieschen schlafen?

Ich mache ihr ein Bettchen auf meinem Sofa zurecht, da wird sie ganz gut liegen.

Lieschen ist zufrieden. Er plaudert noch manches mit ihr, sie erzählt ihm von der alten Malle, die so schönlich gut ist, aber manchmal so viel trübselig aus. Als Fräulein Waldburg in die Nebenstube geht, um dort etwas zu holen, tut er die letzte Frage:

Hast du Tante Trudchen sehr lieb?

Sie sieht ihn groß an und fällt wieder die Hände, wie bei jedem Gespräch, dessen Gegenstand ihr sehr ernst ist.

So lieb, so lieb — so hoch wie der Himmel ist. Hast du sie nicht auch lieb?

Er weicht dem ungeschicklich fragenden Kinderblick erschrak aus, und sie läßt, eine bejahende Antwort für selbstverständlich haltend, fort:

Der alte Onkel und die alte Tante und Tante Waldburg haben sie lieb. Der alte Onkel sagt, sie ist wie Gold.

Er legt die Hand auf ihren Kopf in wunderbarer Bewegung.

Wenn ich erst groß bin und Geld verdienen kann wie Tante Trudchen, dann darf sie nie mehr so lange ausbleiben und arbeiten. Weist du, warum sie immer so viel arbeitet? Ich habe es von Malle gehört, aber ich behalte's nicht recht. Schulden hat sie zu bezahlen für einen Bruder, nicht für den Onkel brauchen auf dem Kirchhof, sondern für einen andern. Der aus dem Kirchhof liegt, war gut, Malle sagt, so gut fast wie Tante Trudchen; aber der andre soll böse gewesen sein. Aber Tante Trudchen

darf es nicht hören, wenn Malle mir das erzählt. Einmal, da kam sie darüber in die Stube und sah Malle an. Malle sagte nachher, solche Augen hat kein Mensch, wie Tante Trudchen. Wenn ich groß bin und Geld verdienen kann, dann laute ich für einen großen Garten, wie dem alten Onkel seiner, ganz voll Blumen und Bügel, die hört sie so gerne singen. Und für Malle laute ich zwölf warme Lächer und einen neuen Daubesen, sie ärgert sich immer über ihren alten. Wenn ich nur erst groß wäre; aber ich kann noch nichts, rein gar nichts!

Sie schüttelt den kleinen Kopf. Fräulein Waldburg kommt wieder und sie beschließt sich nun beide mit dem Kinde, bis sie Gertrud's leichten Krius auf der Treppe hören. Lieschen springt schnell auf und umfist ihre Tante, als sie die Tür öffnet, den Kopf in den Falten ihres Kleides bergend.

„Willsong!“ sagt Gertrud, während es in ihren Augen aufleuchtet. Sie hebt das Kind empor und befaßt es auf dem Arm, während sie die freie Rechte den beiden andern zur Begleitung reicht.

Wie ist's, Herr Doktor, kann der Patient geheilt werden?

Ich glaube wohl, nur muß ich ihn heute mit mir nehmen.

Warum machen Sie sich nur so viel Umstände mit dem Kinde?

Ich habe es doch so lieb.

Sie sieht ihn an mit einem Blick, der sein Herz rührt. Dann fordert sie Fräulein Waldburg zu einem Spaziergange auf.

Wattenmord. In Mainz erlösch Sonntag früh auf der Wälderstraße der 24-jährige Champagnerarbeiter Karl Zimmermann seine von ihm getrennt lebende 22-jährige Frau. Diese, als Verkäuferin in einer Wirtschaft auf der Wälderstraße tätig, hatte ein Verhältnis mit einem Schiffsmaschinenisten, bei dem sie abends zuvor auf dem Schiffe weilte. Der Gemann wartete ihre Heimkehr auf der Straße ab, und als sie am Sonntag gegen 2 Uhr früh vom Rheine herkam, sprang er auf sie zu und schob ihr eine Klinge in die Schläfe und eine zweite in das Bein. Die Frau blieb auf der Stelle tot. Der Mörder wurde von der Polizei noch am Tatorte verhaftet.

Eine heftliche Wurst. Ein Arbeiter in Gelsenkirchen kaufte sich für wenig Geld eine Wurst. Als er sich dieselbe zu Gemüte führen wollte und einen kräftigen Bissen in den Mund schob, war der Appetit plötzlich geschwunden. Die Wurst roch und schmeckte allzu eigentümlich. Argwöhnlich über das vergebene Geld und den verlorenen Appetit, ging der Mann zur Polizei und überreichte die Wurst zur gest. Veranlassung. Die Polizei begnügte sich mit der Prüfung des Geruchs und sandte die Wurst dem Gerichtschreiber Racine, der dieselbe nach allen Regeln der chemischen Kunst prüfte und der Polizei den Rückschluß gab, daß sich ein verbotenes — Mäusefleisch in der Wurst befinden habe. Als der Käufer von dieser Bescheide hörte, soll ihn nachträglich ein sonderbares Gefühl überkommen sein!

Auf dem Bahnhof in Singen wurden drei Arbeiter, die an einer Reihe beschäftigt waren und infolge des herrschenden Sturmes das Herannahen des Zuges nicht bemerkt hatten, überfahren und getötet.

Schreckliche Stunden erlebte die Befragung Schönerhagen „Karoline“ in der Dflee. Das von einem schweren Unwetter überrollte Schiff sprang led. so daß alle Mann, vom Kapitän bis zum Schiffsjungen, abwechselnd an die Pumpen mußten. Sie arbeiteten vier Stunden ohne Unterbrechung. Vergeblich! Immer höher stieg das Wasser im Raum, immer tiefer sank das Schiff. Schließlich brach eine fürchterliche See über Deck. Zur Flut trafen die mit Holz beladene Brigg und war die Befragung ins Meer. Das Schiff trieb flutend auf seiner Ladung und es griffen die Besatzung an den Riemen an. Sie glaubten sich vorläufig gerettet. Da schlug eine zweite Sturzwelle über das Schiff und schlugerte die Angestellten in die wilden Fluten zurück. Das Meer trieb fort. Die mit den Wogen kämpfenden erlitten schmerzliche Qualen. Die Wogen schlugen den Deckel des Rettungsbootes hinweg. Die Besatzung wurde in die See geworfen. Die Besatzung wurde in die See geworfen. Die Besatzung wurde in die See geworfen.

Spielhölle in Luxemburg. Eine eben zusammengestellte Aktiengesellschaft beschäftigt in Luxemburg große Spielhöle zu errichten, wie sie jetzt in Monte Carlo bestehen. Die Gesellschaft bietet dem Staat viele Millionen Garantien. Es wird ein Kurpark und ein Theaterbau für zehn Millionen projektiert. Die Angelegenheit beschäftigt den Gemeinderat und die Kammer des Großherzogtums in ihrer nächsten Sitzung.

Versuche mit drahtloser Telegraphie wurden vor kurzem von Paris aus auf große Entfernungen angestellt. Es gelang dabei, von einem 600 Meter hoch befindlichen Ballon die Verbindung mit dem 270 Kilometer entfernten Dijon herzustellen.

Ein Vermögen für ihre Liebe geopfert. Lady Turner, die Gattin des englischen Generals Sir Alfred Turner, hat durch Richterpruch 652.000 Pf. eingebüßt, weil sie den Mann ihrer Wahl geheiratet hat. Ihr Vater Henry Waring hatte ihr diese Summe hinterlassen, aber an das Vermögen die Bedingung geknüpft, daß das Geld der Unterstützungskasse der Londoner Polizisten zufallen solle, wenn seine Tochter gegen den Willen seiner Lehensvollstrecker eine Heirat eingehen würde. Zu letzteren ernannte er seine

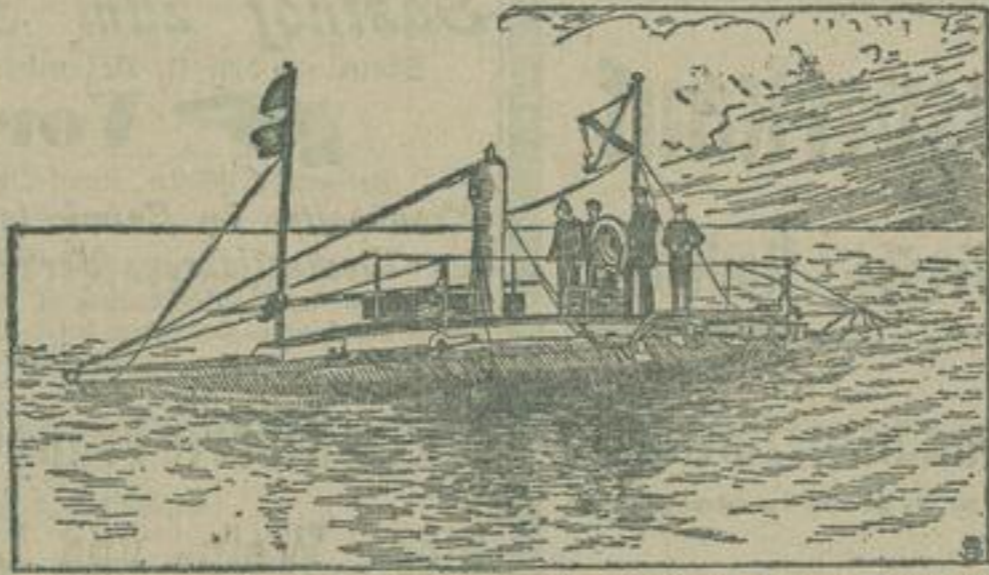
Gattin und seinen Sohn. Die Mutter gab ihre Einwilligung zu der Heirat, sie starb aber, ehe die Trauung stattgefunden hatte, und jetzt erhob der Bruder Einspruch und klagte, als seine Schwester doch mit General Turner zum Altar schritt. Er sagte in allen Instanzen, und so wird der Unterstützungsfond um diese nette Summe bereichert.

Mutrasche. Ein gewisser Killoid in Gorbelle war im vergangenen Jahre unter der Anklage des Mordes an einem 13-jährigen Mädchen verhaftet worden. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig, und er wurde zum Tode verurteilt. Der Oberste Gerichtshof aber hob das Urteil auf und sprach ihn frei. Er wurde in Freiheit gesetzt, gelangte jedoch nicht in

sich auf die republikanische Seite stellen sollte. Das ist bekanntlich am 8. November geschehen. Am Dankfesttag wird Reyer nunmehr sein Gelübde einlösen. An Zukunfts dürfte es nicht fehlen.

Der höchste Berg der Erde führte bisher den Doppelnamen Mount Everest und Gaurisankar, da Hermann von Schlagintweit im Jahre 1857 in dem von den Eingeborenen Gaurisankar bezeichneten Schneegipfel den Berg, der von den Engländern nach dem Chef der Landesaufnahme Everest genannt worden war, wiederzufinden glaubte. Wie jedoch der gegenwärtige Vorstand der indischen Landesaufnahme, Oberstleutnant F. D. Longe, in einem Briefe an „Petersmanns Mitteilungen“ berichtet, haben

Ein Unterseeboot der baltischen Flotte.



Die russische Armada, die nun schon längere Zeit auf dem Meer ist, hat in der baltischen Flotte ein Unterseeboot erhalten. Das Boot ist ein russisches Boot, es gehört offenbar sehr viel Courage dazu, sich unter dem Wasser zu bewegen. Die Unterseeboote waren unter den Schwerekräften bisher sehr selten — in Deutschland scheint man der Frage überhaupt nicht näher treten zu wollen.

Zweifel recht behalten. Auf unserem Bilde sehen wir das merkwürdige Boot; es gehört offenbar sehr viel Courage dazu, sich unter dem Wasser zu bewegen. Die Unterseeboote waren unter den Schwerekräften bisher sehr selten — in Deutschland scheint man der Frage überhaupt nicht näher treten zu wollen.

seiner Heimatort an. Man fand ihn dieser Tage tot auf der Landstraße. Ein von hinten abgegebener Schuß hat ihn in den Kopf getroffen und auf der Stelle getötet. Der Bruder des selbsterlöschten Mädchens wurde unter dem Verdacht der Tat verhaftet.

Ein Meteor. Wie aus Brüg gemeldet wird, wurde dort dieser Tage am nordwestlichen Himmel ein prächtiges, sehr langsam gegen Osten ziehendes Meteor gesehen, das sich nach ungefähr acht Sekunden in eine Feuerkugel auflöste. Hinter dem Meteor zog ein langer Streifen grün-blauen Lichtes her.

Explosion einer Lokomotive. In Joida bei Saragossa explodierte die Lokomotive eines Zuges auf der Fahrt nach Niederaragon. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Eine Anzahl Reisende, die erstreckt aus den Wagen sprangen, sind verwundet.

Die Ärztin des Harems verhaftet. Der Londoner „Daily Express“ meldet aus Konstantinopel, daß die Ärztin des kaiserlichen Harems, Frau Dr. Olga Sibold, verhaftet wurde. Frau Dr. Sibold, eine russische Unterthanin, wird beschuldigt, Verleumdungen zwischen den Damen des Harems und Herren der Außenwelt vermittelt zu haben. Außerdem soll sie die selbsterlöschende Lebensgeschichte des verstorbenen Sultans Murad bezeugen. Dieses Manuskript soll höchst belastende Enthüllungen über das türkische Hofleben enthalten, so daß es dem Kaiserhof unbedingt vorenthalten, Frau Dr. Sibold unschuldig zu machen.

Ein Gelübde zur Präsidentenwahl. L. D. Reyer aus Emporia (Kansas) legte, nach der „Flag.“ vor zwanzig Jahren das Gelübde ab, vor dem Kapitol in Topeda das Verwend anzuziehen und zu verbrennen, falls der Staat Missouri jemals bei der Präsidentenwahl

die Messungen des Kapitän S. Wood im Jahre 1903 ungewissheit beweisen, daß beide Berge verschoben und fast 60 Kilometer von einander entfernt sind. Der Mount Everest übertrifft mit 8840 Meter den Gaurisankar um 1700 Meter an Höhe.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein lebenswürdiger Sohn ist der Arbeiter Piepmatz, der schon mehrmals mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hat und von seiner Mutter, einer 68-jährigen, an den Hüften verkrüppelten Frau, die sich redlich durchs Leben schlägt, jedesmal wieder aufgenommen worden war. Als er das letzte Mal bei ihr ankam, sah er die alte Mutter nicht nur ihre Kräfte verlieren, sondern verlegte sie auch ihre Betten. Daraufhin erbatte die Frau Staatsanwaltschaft. Aus dem Untersuchungsgefängnis heraus hat dann der Richter die folgenden Briefe an die Mutter geschrieben und ihr gedrückt, daß er, wenn sie auf ihrem biden Kopf bestehen sollte, sich an ihr rächen würde, sobald er wieder auf freien Fuß käme. Von der Strafkammer wurde er am Dienstag zu zwei Jahr Zuchthaus und drei Jahr Ehrverlust verurteilt.

Dr. med. B. in Berlin hatte zwar den medizinischen Doktorgrad erlangt, nicht aber die Erlaubnis als Arzt zu praktizieren. Er übte aber die Heilkunde aus und hatte an seinem Wohnort ein Geschäft angebracht, auf welchem sich die Aufschrift befand: „Dr. med. B. Institut für Gynäkologie und Massage bei Frauenleiden.“ Dr. med. B. war am Grund des 147 (3) der Gewerbeordnung angeklagt worden, wonach sich derjenige strafbar macht, welcher, ohne approbiert zu sein, sich als Arzt bezeichne oder sich einen ähnlichen Titel beleihe, durch welchen der Glaube erweckt wird, der Inhaber desselben sei eine geprüfte Person. Sogar das Landgericht erkannte gegen Dr. med. B. auf eine Geldstrafe, weil angenommen sei, daß das Publikum beim Lesen des Schildes

zur Überzeugung gelangen werde, es handle sich vorliegend um eine geprüfte Person. Auf die Revision des Angeklagten hat jedoch das Landgericht die Berufung auf und sprach den Angeklagten gänzlich frei, da die Feststellung des Landgerichts eine Beurteilung des Angeklagten nicht rechtfertige. Dr. B. habe sich keinen Titel beleihe, durch den der Glaube erweckt wurde, es handle sich um eine geprüfte Person.

Köln. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Bankier Horn wegen Unterschlagung von Depots unter Zustimmung mildernder Umstände zu 3 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monat Untersuchungshaft.

Verbanntenleben in Sibirien.

Das Leben der Verbannten im Gouvernement Irkutsk, das ohnehin schon entsetzlich genug war, ist, wie wir russischen Blättern entnehmen, seit dem vergangenen Jahre noch erschwert worden. Bis dahin konnten die Verbannten verhältnismäßig leicht, auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses oder wegen Erwerbsmangels die Überführung von einem zum andern Orte des Gouvernements durchsetzen. Erlaubten sie sich einmal eigenmächtig eine Fahrt zum Arzt, zu einem Einkauf oder einem Besuch bei einem Leidensgefährten, so büßten sie das mit höchstens drei Tagen Haft. Es war ihnen auch erlaubt, vorübergehende Verbanntenlager zu betreten und sich mit ihnen zu unterhalten, eine Vergünstigung, die in jener irdischen Einsamkeit sehr hoch angeschlagen wurde. Aber plötzlich ist ihnen ein Erlass des Generalgouverneurs vorgelesen worden, der ihnen diese Vergünstigungen nimmt und für jede Übertretung die Überführung nach den nördlichsten Bezirken, nach Kolyma und Verchajansk androht. Ein Verbannter schreibt:

Ich begreife es jetzt noch nicht, wie ich diesen Winter in meiner lustigen Hütte abhandeln habe. Wenn ich am Morgen den kleinen Ofen heize, klappert mir buchstäblich die Zähne. Die Kälte erreicht 60 Grad. Und die Qual dauerte monatelang. Ich reichte ein Gefäß ein, für zwei Wochen nach einer andern Stelle reisen zu dürfen, um aus meinem fürchterlichen Dörfchen zu flüchten. Das entsetzliche Gefühl des vollständigen Verlassenseins treibt den Menschen zum Selbstmord oder Wahnsinn. Das Gefäß wurde abgelehnt. Nach der Stadt mußte ich von Zeit zu Zeit, um nicht Hungers zu sterben. Aber es war verboten, und so schlief ich denn wie ein Dieb in der Nacht dorthin; wurde ich abgefaßt, so drückte mich der Schrecken der Schreden: Verchajansk. Das ist der kälteste bewohnte Ort der Erde. Im Winter erreicht die Kälte dort 68 Grad, anderthalb Monate lang herrscht völlige Nacht. Nur drei bis vier Monate im Jahre geht die Post dorthin.

Wieviel Wert die Verbannten in ihrer Einsamkeit auf eine flüchtige Begegnung mit Leidensgefährten legen, die aus dem europäischen Ausland kommen, erhellt aus folgendem Bericht. Bei vierzig Grad Frost fanden wir einander abends auf offener Straße Tag und Nacht, auf jeden Laut horchend, ob nicht irgendwo die Schellen eines Gesährten erklingen würden. Und so hielten wir es den ganzen Winter; für ein in der schneigen Gänze hingeworfenes Wort, für ein freundliches Kopfnicken war es leicht, Tag und Nacht nicht zu schlafen. Und nun folgt für den bloßen Versuch, solche Begegnungen zu erdulden, als Strafe die Verbannung nach dem äußersten Norden und zwar bei Verlängerung der Verbannungsdauer auf 3-5 Jahre!

Buntes Allerlei.

Unmöglich. Student: „Ich möchte gern die kleine Studentin Rosa Reiter heiraten; aber es geht nicht — ich hab' ihr ja bereits ihre ganze Nigist abgepumpt!“
Aus der Schule. „Wieviel Reffen magste Christoph Kolumbus?“ — „Drei!“ — „Ganz richtig! Und nach welcher Stadt?“
Jubiläum verlangt. „Wie Jungfer: „Nur erhebt! Schickt mir da eine Freundin ihre Verlobungsanzeige... und muß ich auch noch Strohporno zahlen.“

„Ich habe das Bedürfnis, mir draußen den Kopf in der Luft rein zu baden.“
„Hat's Rager gegeben?“
„Schulmeisterkruz. Kommen Sie mit mir?“
„Fraulein Waldburg bedauert, ihrer Aufforderung nicht folgen zu können, weil sie sich zum Tee verlagert hat.“

„Ich weiß, Sie werden mir bis dorthin Ihre Begleitung anbieten, aber ich nehme das unter keinen Umständen an. Es verlangt Sie danach, aus dem Menschengewühl ins Freie hinaus zu kommen.“
„Sie haben so recht, es zieht mich hinaus.“
„Aber so allein?“
„Rühchen kommt ja mit, sie kann schon tapfer ausweichen.“

„Ist das Ihr ganzer Schatz?“
„Schatz? Nicht war, Rühchen, wir brauchen keinen Schatz; wer soll uns etwas tun?“
„Ja, wer soll Ihnen ein Leid tun! Dem Doktor fällt ein altes Kindermärchen ein, daß Lame Achereis dem lauschenden Hunden so oft hat erzählen müssen, damals, als der große Scherz über sie kam. Es erzählt von einer bösen Königin, die drei giftige Kröten ausschickte, damit sie durch ihre Berührung einen vernichtenden Hauber auf ihre gehobte, schöne Stiefelocher auslösen. Aber der Hauber von des Rühchens Reinheit ist stärker als das böse Gift; in drei Rosen verwandelt, fallen die Kröten zur Erde.“

„Dürfte ich Ihnen meine Begleitung anbieten, Fraulein Werner?“
„Wenn Sie nichts Besseres zu tun haben, — wir sind Ihnen sehr dankbar.“

„Sie gehen fort. Fraulein Waldburg blüht ihnen mit einem Lächeln nach und murmelt leise: „Ich kenne ja meinen alten Jungen. Wird der das Gold nicht finden?“
„Sie haben nicht weit bis zum Tor. Rühchen, von Sultan begleitet, hat den beiden Grochen einen kleinen Vorprung abgewonnen. Sie lenkt in den wohlbekanntesten Weg zu einem der Kirchhöfe ein. Gerudr will sie zurückrufen, sie meint zu Dr. Haller: „Sie werden kein Freund davon sein.“
„Aber er bittet sie, Rühchen zu folgen. Er ist noch nie hier gewesen, ein herzbegegnendes Gefühl kommt über ihn. Hier ruhen ihre Toten! Es ist still hier, totenstill. Nur die Kronen der alten Bäume rühren leise, von Sterben und Vergehen, von dem Ende allen Hasses und aller — nein, nicht der Liebe — die Liebe ist stärker als der Tod!“

„Rühchen hat ihre Gräber bereits gefunden, sie kniet nieder und liest geschäftig ein paar welle Blätter von den efsaumponnenen Hügeln. „Meine Toten,“ sagt Gerudr leise. Sie hält den Kopf gesenkt, ihr dreitaubiger Stiefel beschattet ihr Anlich zur Hälfte. Aber der Doktor zieht den kleinen, lieblichen Mund, um den der Schmerz zuckt. Und wenn sein Herz einen taufendfachen Kampf gegen das sein ganzes Sein beherrschende Gefühl kämpft, ein Juden dieses Mundes — und er ist besetzt.“

„Nun fährt sie gelassen fort: „Der ruht meine Mutter. Sie starb kaum vier Wochen nach meinem jüngsten Bruder. Es war zu viel des Leidens für ihren armen Körper.“

„Das ist sein Grab.“

„Sie pflückt ein Eisenblatt von seinem Hügel und kreist es in den Gräber.“
„Er war mein Stolz; ich hatte große Zukunftspläne für ihn; es hat nicht sollen sein. Er starb an den Folgen einer Vergiftung durch Reichen.“ — „Hier meine Schwester. Eine schwere Krankheit hatte ihr schon als Kind das Augenlicht geraubt. Jeden Jahre hat sie im Dunkel gelebt, bis der Tod alle Schatten zerriß. Meine Mutter hat ihr noch die armen, hilflosen Augen zublicken dürfen; meine Schwester starb zwei Monate vor ihr. — Nur meinen Vater konnte ich nicht zu den Meinen versammeln, als ich Mutter und Schwester hierher an die Seite meines Bruders, bringen ließ. Er ist als echter Seemann gestorben, im Sturm und Wetterdrang. Ich war damals noch im sehr zarten Alter. An seinem Grabe hat niemand weinen und beten können; denn die weite See ward seine Ruhesstätte!“

„Und dann ringt es sich dumpf und schwer von ihren Lippen: „Und noch einer — nein, der Tod führt alle Schuld.“

„Nun hebt sie wieder den eben noch tief gesenkten Kopf.“

„Und das sind Rühchens Eltern. Ihren Vater, einen prächtigen Menschen, raffte eine Epidemie hinweg; ihre Mutter, meine liebe Freundin, härmte sich ihm nach. — Der Tod erbatum sich nicht über das elende Leben, das nach Geduldung lebte; er holt sich seine Beute, wenn sie im Jenseit des Glüdes und der Krall steht.“

„Sie sieht noch ein Weichen in Gedanken verjunken. Rühchen tritt leise herzu und schiebt

ihre kleine Hand in Gerudrs herabhängende Rechte. Auch Sultan schmeigt seinen großen Kopf schmeichelnd an sie. Sie blüht zu Dr. Haller auf. Ihr Blick ist wieder so fest und klar, als ob die Wogen des Schmerzes noch nie über ihre zusammengeklagten seien.

„Kommen Sie, es ist warm hier,“ sagt sie leise.

„Draußen, zwischen den wogenden Getreidefeldern herrscht höllisches Leben, tönen lebensfreudige Vieder.“

„Gerudrs Atem geht schneller, während ihr leuchtender Blick die Schönheit des Sommertages umfaßt. Ihr eben noch so rührend blaßes Gesicht färbt sich mit warmem Schimmer.“

„Wie das glüht und glänzt, wie das leucht und knospt,“ flüstert sie leise, selbstbezessen.

„Auch der Doktor ist bewegt. „Nicht wahr, es lohnt noch zu leben?“ fragt er ebenso leise. „Meinten Sie, ich hätte Kirchhofgedanken?“

„O nein, die habe ich nicht.“ Sie deutet auf Rühchen. „Wer kann da an das Sterben denken!“

„Verzeihen Sie, so meine ich es nicht. Ich wollte von Ihnen nur die Bekräftigung haben, daß es sich verlohnt zu leben, nachdem ich eben noch gebacht hatte, der Tod wäre das Beste.“

„Sie blüht ihn an mit leuchtenden Augen, wie Inzeln giebt es durch ihr Herz. Wie er so blickt voll in Begeisterung, weiß sie, daß er ein ganzer Mann ist. Sie hat es genau vom ersten Augenblick an, in seinen Augen, auf seiner Stirn fand es geschrieben, und es wäre ihr so über alle Mahen schwer geworden, von diesem Glauben zu lassen.“

Friedrich Wilhelms-Bad.

Sonnabend, den 10. und Sonntag, den 11. Dezbr.

Felsenkeller - Bock- Ausschank.

ff. Bockwürstchen Rettig gratis
Für feste Bedienung und angenehme Unterhaltung ist
bestens geforgt und ladet hierzu freundlichst ein



A. Krause.

Totaler-Ausverkauf

bei
Arthur Schöne, Radeburg
am Markt.

Als passende Weihnachtsgeschenke:

ein großer Posten Weihnachtsgeschenke zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

- Das Kleid 6 Meter nur 200 Pfg.
- das Kleid 6 Meter nur 240 Pfg.
- das Kleid 6 Meter nur 290 Pfg.
- das Kleid 6 Meter nur 300 Pfg.
- das Kleid 6 Meter nur 360 Pfg.
- das Kleid 6 Meter nur 420 Pfg.
- das Kleid 6 Meter nur 500 Pfg.
- das Kleid 6 Meter nur 600 Pfg.

Elegantere Kleider
zu enorm billigen Preisen.

Sämtliche Wollwaren, Trikotagen, Schnittwaren,
Wäsche etc. zu fabelhaft billigen Preisen.

Arthur Schöne

Radeburg am Markt.

Tanz-

Privat-Unterricht jederzeit für einzelne Personen, besonders Bekehrten
zu empfehlen, da vollständig ungentert, weil im eigenen Saale. In
wenig Stunden Rundtänze und Quadrillen — beste Erfolge.
Kontrast-Kurse in 11. Zirkeln jederzeit. Junge Damen und Herren
finden jeders. Aufn. in unfr. der Zirkel. Anmeldungen jeders. im
Privat-Institut, Dresden-H., Maternstr. 1. Hugo Henker und Frau Anna Henker.

Sämtliche Neuheiten einschlägiger Artikel sind eingetroffen

insbesondere in grosser, geschmackvoller Auswahl

Albums jeder Art, solide Lederwaren, hochfeine Briefpapier-Kassetten,
moderne **Gesangbücher** Bilder-
Rahmen, Bücher,
Lampen- Abreiss-
Schirme, Kalender

empfehlen in reichhaltigster Auswahl in allen Preislagen

Hermann Rühle, Grossokrilla. Buch- und Papierhandlung

Gasthof zu Medingen.

Sonntag, den 11. Dezember 1904, abends 1/2 8 Uhr

Großes Konzert

von der uniformierten Radeburger Stadtkapelle unter persönlicher Leitung ihres
Dirigenten Eduard Wachsmuth, Stadtmusikdirektor und Stadstrompeter a. D.
Gutgewähltes Programm!

Billets an der Kasse 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg. sind im Konzertlokal zu haben.
Zu diesem Konzert ladet das geehrte Publikum zu einem zahlreichen Besuch hierdurch
freundlichst ein.

Ed. Wachsmuth, Stadtmusikdirektor.

A. Hauswald.

Nach dem Konzert **BALL** für die Konzertbesucher.

Gasthof zum schwarzen Ross.

Sonntag, den 11. Dezember, nachm. 4 Uhr

Vortrag

der Frau L. Müller, Naturheilkundige, aus Dresden über das Thema
**Krankheiten im Entwicklungs- und Frauenalter wie in
den Wechseljahren, Verhütung, Besserung und wann?**

Der Zutritt zu diesem Vortrag ist frei ist aber nur Frauen und Mädchen
gestattet und ladet zu zahlreichem Besuch ein.

Der Naturheilverein Ottendorf-Okrilla.

Glasraffinerie Franz Grohmann Grossokrilla

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

**Bier-, Wein- und Likör-Service, Becher,
Bowlen, Vasen u. sonstige Dekorationsgläser**

beim Einkauf von Gelegenheits- und Festgeschenken.

Monogramme und Beschlüge werden auf Wunsch schnellstens angefertigt.

Achtung!

Setzt alle zum alibeliebten

**Felsenkeller-
Bock**

ins Bad, da wird's ja wieder gemütlich.

Arbeitsfachen

Ärmelwesten von 2,70 Mk. an.

engl. Lederhosen

blaue Glasmacher-Hosen,

Schürzen und Blousen

Knaben-Anzüge von 3,95 Mk. an.

Herren-Anzüge von 17,50 Mk. an.

Hüte u. Mützen

empfehlen bei streng reeller Bedienung

Gustav Döring.

NB. Gewähre 6 Prozent Rabatt.

Blone, 11 Linie

Arbeiterinnen

erhalten gute lohnende Arbeit.

Hermisdorf b. Dresden.

Hermisdorfer Blechballagenfabrik

Dempel & Co.

Freiwill. Feuerwehr.

Heute Dienstag, den
13. Dezember



**Ver-
sammlung.**

Sparverein

Gross-Okrilla.

Mittwoch, den 14. Dezember, abends 8 Uhr

Auszahlung

der Gelder.

Schablonen



empfehlen die Buchhandlung.

Grant

ist jederzeit unentgeltlich abzufahren.

Steinbruch E. Kluge.

Gunnarsdorf.

Küchenspitze

empfehlen die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Tafel - Obst!

Eine Partie, ca. 20 Zentner gute Weihnachts-
Äpfel, sowie

versch. Sorten Renetten

sind billig zu verkaufen.

Selersdorf b. Radeburg Nr. 91.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 11. Dezember.

Vorm. 9 Uhr: Predigtlesung teobl. nst.

Nachm. 5 Uhr: Abendkommunion.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 11. Dezember.

Medingen.

Nachm. 1 Uhr: Kindermissionunde.

Groschützmarisdorf.

Vorm. 9 Uhr: Predigt.